

Anna Flückiger

Mit einem Beitrag von Valerie Palmowski

Ein Hippogreif im Rheinland?

Ein endmerowingisches Schmuckstück mit goldenem Pressblech aus einem Kindergrab in Euskirchen-Kuchenheim

Zusammenfassung

Der Beitrag thematisiert eine singuläre, mit goldenem Pressblech verzierte rechteckige Schmuckscheibe aus einem Kindergrab in dem merowingerzeitlichen Gräberfeld von Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE). Nach einer typochronologischen Einordnung des Befundes und der Beifunde werden das Artefakt sowie die bildliche Darstellung darauf analysiert. Der ungewöhnliche Fund sowie die Hinweise auf eine sekundäre Anbringung des Pressbleches geben Anlass für weiterreichende Überlegungen: einerseits zu dessen Objektbiografie und den zeitlich-räumlichen Verbindungen, die sich an dem Artefakt und vergleichbaren Funden und Darstellungen aufzeigen lassen, andererseits zu Praktiken im Zusammenhang mit der Wiederverwendung von Objekten, die sich für Kinderbestattungen im Frühmittelalter vermehrt abzeichnen.

Schlüsselwörter

Merowingerzeit / Bestattung / Kindergrab / Pressblech / Tierstil / Wiederverwendung / Objektbiografie

Das frühmittelalterliche Reihengräberfeld von Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE) wurde im Februar 1981 bei Bauarbeiten entdeckt. Beim Aushub eines Kabelgrabens der RWE AG erfasste man die Ecke einer steinernen Vermauerung, die sich als Steinplattenkiste eines Doppelgrabes mit einer Mittelwand entpuppte¹. Unter der Leitung von P. Schemainda wurde noch 1981 und in den beiden

Folgejahren ein beachtlicher Teil des Gräberfeldes geborgen – insgesamt 160 merowingerzeitliche Körpergräber, darunter auch drei Plattengräber sowie drei Erdgräber mit Kreisgraben. Das ganze Gräberfeld jedoch umfasst geschätzt 700 Gräber². Die meisten davon liegen bis heute in der Erde, doch fielen im Frühjahr 1999 mindestens 13 Grabstellen einer Raubgrabung westlich des Feldweges (**Abb. 1**) zum

¹ Jürgens 1981; Dokumentation RAB, Aktivitätsnr. NW 1981/0012; die Dokumentation macht deutlich, dass es sich um kein Doppelgrab handelt, sondern um zwei einzeln gemauerte Kammern mit Trennwand. Die nördliche der beiden Kammern enthält neben am Kopf- und Fußende deponierten Skelettbestandteilen eine Nachbestattung im anatomischen Verband,

in gestreckter Rückenlage. In der südlichen Kammer war ein Individuum in gestreckter Rückenlage beigesetzt.

² Nieveler 2003, 352 (Fundstelle II); Schemainda 1984; Dokumentation RAB, Aktivitätsnr. NW 0392/003. Schätzung anhand 1982 angefertigter Luftbilder sowie Protonenresonanzmagnetometer-Messungen.

Anna Flückiger, anna.flueckiger@uni-bonn.de, ORCID: [0000-0002-6543-100X](https://orcid.org/0000-0002-6543-100X)

Valerie Palmowski, vpalmows@uni-bonn.de, ORCID: [0009-0009-7494-135X](https://orcid.org/0009-0009-7494-135X)

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Brühler Str. 7, DE - 53119 Bonn



Abb. 1 Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE): **a** Lage. – **b** digitales Orthofoto und Kartierung 1987 mit damals sichtbarer Befundgrenze (rot) und ungefähre Lage der Grabungsgrenze (Lage und Ausdehnung nicht exakt). – **c** Gesamtplan der Grabung 1981–1983 RAB-Aktivitätsnr. NW 0392/003 (mit Position der Grabstellen 58 und 60). – (Grafik A. Flückiger; a Karte K. Meyer; b Luftbild MSBD 64 vom 1.10.1987 RAB/G. Amtmann; digitales Orthofoto/Kartierung R. Zantopp; c nach Amtmann/Schmainda 1990, 422 Abb. 1). – o. M., b Abstand der Kreuze 100 m.

Opfer. Sie sind nur mehr im Umriss dokumentiert³. Mittlerweile befinden sich die Funde konserviert/restauriert im archäologischen Depot des LVR, sind

allerdings noch nicht in Gänze wissenschaftlich bearbeitet worden. Mehrfach waren sie jedoch schon Gegenstand der Lehre.

Die Gräber 58 und 60

Anlass für diesen Beitrag ist der »Archivfund« des Goldschmuckes aus Grab 58, der im Wintersemester 2023/2024 während einer universitären Lehrveranstaltung zur archäologischen Praxis zum Vorschein kam und als Fibel beschriftet war⁴.

Die Grabstelle 58, aus der das hier vorgestellte Goldblech stammt, war womöglich zusammen mit der benachbarten Grabstelle 60 als Doppelgrab angelegt worden, weshalb ich beide Stellen im Folgenden gemeinsam bespreche (Lage **Abb. 1**). Bei beiden Stellen handelt es sich um rechteckige Erdgräber,

die sich während des Aushubes nicht strikt voneinander trennen ließen. Während im ersten Planum (Grabplan **Abb. 2**) die Gräber einen beträchtlichen Abstand aufzuweisen scheinen, erweist sich die südliche Vertiefung an Grabstelle 58 als eine flache Treppe unklarer Genese (vgl. Profil **Abb. 2b**; bestand hier ursprünglich eine dritte Grabstelle?). Die Grabsohle hingegen liegt dicht an Grabsohle Nr. 60 an. Die beiden Grabsohlen weichen in ihrer Tiefe ab (**Abb. 2b**), sind aber nur durch eine schmale, rötliche Erdverfärbung voneinander getrennt. Ob

³ Dokumentation RAB, Aktivitätsnr. NW 99/0052.

⁴ In den Jahren 2012 und 2013 führten Susanne Reichert und Jan Bemann (Universität Bonn) Lehrveranstaltungen durch, in denen ein Teil der Funde dokumentiert und antiquarisch untersucht wurde. Eine weitere solche Veranstaltung leitete die Autorin im Wintersemester 2023/2024, ebenfalls an der Universität Bonn. In diesen Übungen wurde jeweils nur ein

kleiner Teil des Gesamtbestandes aus Kuchenheim gesichtet und aufgenommen. An sich wären solche Veranstaltungen ideal, um das Problem der »Quellenfülle« merowingerzeitlicher Reihengräberfelder anzugehen und diese für Lehre und Forschung nutzbar zu machen. Für eine Materialvorlage waren aber die Erkenntnisse in diesem konkreten Fall noch zu gering. Ich danke Elke Nieveler, dass sie die Veranstaltung möglich gemacht hat und die Funde für uns hat bereitstellen lassen.

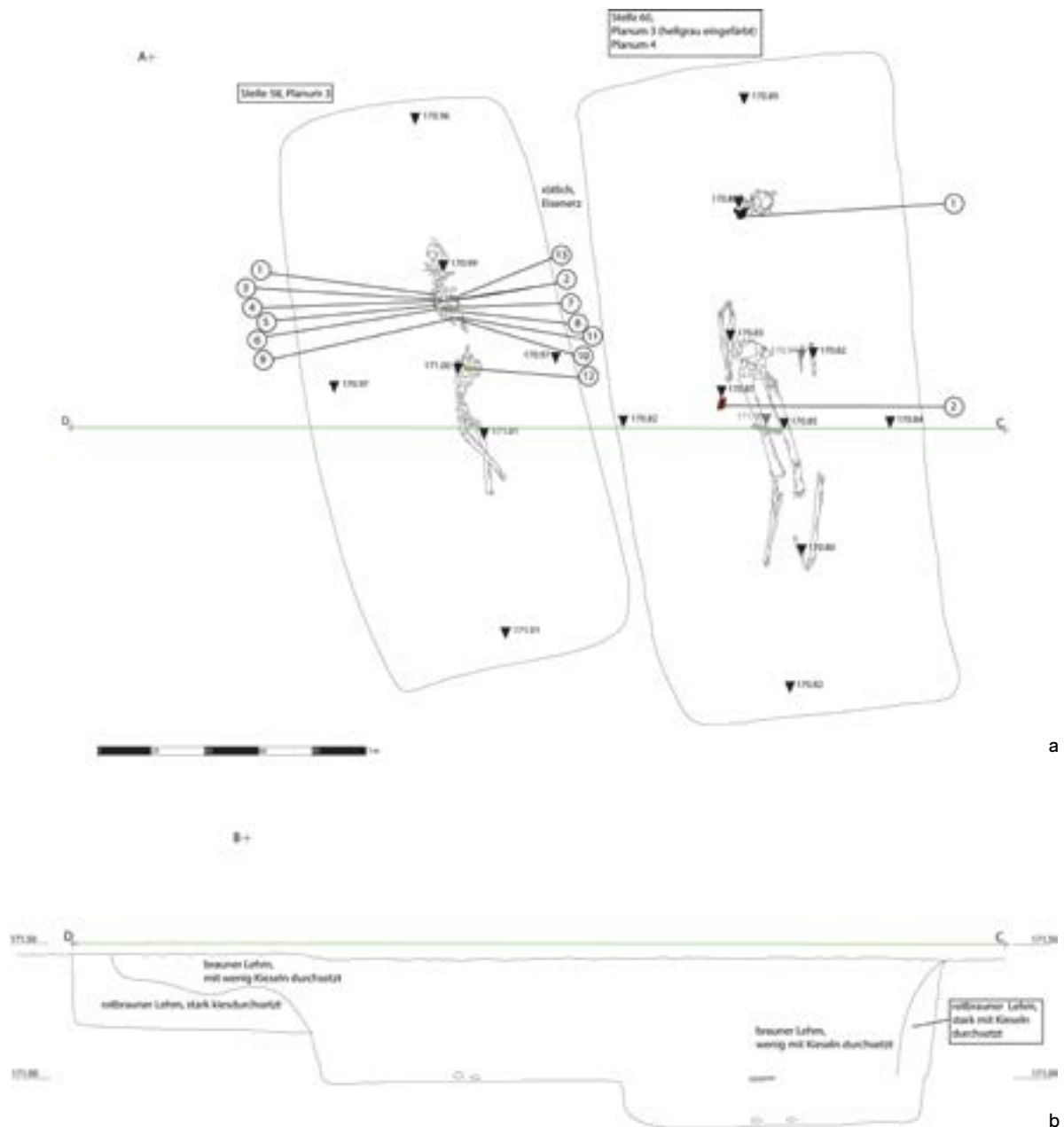


Abb. 2 Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE), Grabung 1981–1983, RAB-Aktivitätsnr. NW 0392/003. Stellen 58 und 60, Grabsohlen und Lage der Funde im Planum (a) und Profil (b). Norden ist annähernd rechts (s. Abb. 1). Fundnummern: s. Katalog. – (Grafik A. Flückiger). – M. 1:25.

die Bestattungen gleichzeitig erfolgten oder kurz nacheinander, ist daher nicht sicher, wenngleich der klare räumliche Bezug gegeben ist: Dieser mag in beiden Fällen eine persönliche Verbindung der beiden Individuen bzw. deren Angehöriger andeuten. Die Verfüllung in beiden Grabstellen sowie die Skelettlage lassen deutliche Einwirkungen einer sekundären Graböffnung erkennen. Die erhaltene Tiefe von ca. 50 cm zeigt zudem die starke Erosionstätigkeit zwischen der Anlage der Gräber und heute an.

Im Befund von Grab 58 ließen die geringe Grablänge, die dokumentierte Skelettlänge von ca. 1 m

sowie insbesondere die in der Dokumentation angesprochenen und gezeichneten Ausmaße der Knochen (vgl. die beiden Oberschenkelknochen, **Abb. 2**) eine Interpretation als Kinderbestattung vermuten. Bestätigt wird diese durch die Analyse der Knochenreste durch V. Palmowski (s. u.): Es handelt sich um ein Kind, das im Alter von ungefähr acht Jahren verstorben war. Das Individuum in Grab 60 war hingegen im Erwachsenenalter gestorben. Mit Resten der Schädel und weniger Langknochen sind beide Skelette nur fragmentarisch erhalten, ihre Lage sekundär verändert. Eine Geschlechtsbestimmung ist für beide Individuen nicht mehr möglich.

Die Funde und die Datierung der Gräber

Grab 58

Die starke sekundäre Bewegung der Knochen in dessen Umfeld lässt eine genauere Beschreibung der Lage des Schmuckstückes mit dem Goldblech **12** (zu den Nummern s. Katalog und **Abb. 2-3**) am Körper nicht zu. Das Goldblech ist in seiner originalen Trageweise daher nur als irgendwo zwischen Hüfte und Halsbereich zu verorten. Die Lage der Beifunde im Grab, alle nahe am Schädel, weist auf getragene Ohr- bzw. Schläfenringe (**1, 13**) und ein um den Hals getragenes oder auf die Kleidung genähtes Collier hin (Perlen **2-4, 6-8, 10-11**; Bronzeröhrlein **5, 9**).

Auf die Typologie und Datierung des Goldschmuckes wird im Folgenden noch näher eingegangen. Hier folgt zunächst eine typochronologische Einordnung der übrigen Funde.

Regionaltypisch ist der Ohrring **1** aus Silber. Der drahtumwickelte Typ S-Ohr **7** mit massivem Polyeder tritt mit F. Siegmunds Phase **10** auf (Siegmond 1998, 43); bei der Franken AG (Müssemeier u. a. 2003) in ihrer Phase **8** (640/650–670/680) bis **9/10** mit Schwerpunkt in **9** und **10** (also 670/680 bis vor 750: Müssemeier u. a. 2003, 24. 80–81). Der kleinere Ohrring **13** vom Typ S-Ohr **1** ist chronologisch im Frühmittelalter schwer genauer einzuordnen (Siegmond 1998, 41) und tritt nicht in der Tabelle der Franken AG auf (Müssemeier u. a. 2003, 23).

Glasperle **2** entspricht keinem Typ der Franken AG oder von F. Siegmund; am ehesten ähnelt sie dem Typ S-Per **2.2**, da sie kurzzyllindrisch ist, eine grüne Grundfarbe hat (s. Siegmund 1998, Taf. 1) und eine Art Wellenband trägt, das gleichsam Randstreifen bildet. Dieser Typ gehört schwerpunktmäßig zur Kombinationsgruppe IV der Franken AG und datiert entsprechend ab ihrer Phase **7** (Müssemeier 2003, 38–39). Es ist aber festzuhalten, dass Perle **2** weißliche und nicht gelbe Streifen sowie zusätzlich gelbe Punkte trägt. Dies würde nach der süddeutschen SD-Chronologie U. Kochs Gruppe **2I** entsprechen (»Perlen mit gekreuzter [schleifenartiger] Fadenauflage und andersfarbigen Punkten und Schichtaugen«: Koch 2001, Farbtaf. 4). Die Größe allerdings und das dreifache Wellenband (üblich sind zwei) machen eine Einordnung in die späte Merowingerzeit ab dem mittleren 7. Jahrhundert wahrscheinlich (frdl. Mitt. J. Sebrich).

Die Glasperlen **3** und **11** sowie die nicht erhaltene Perle **4** entsprechen in etwa dem Typ S-Per **33.3–33.5**. Die ihnen nahestehenden gelben ringförmigen Perlen **33.2** treten bereits ab Gruppe III bis Kombina-

tionsgruppe IV der Franken AG auf. Mit einer zeitlichen Einordnung ab der Franken AG Phase **3**, mit Schwerpunkt in **4** und **5** und bis in Phase **7** ist die Datierungsspanne der kleinen, opaken gelben Perlen besonders lang (Müssemeier u. a. 2003, 37–39). Spricht ihr dreifaches Auftreten an dem Collier für eine längere Assemblierungsgeschichte?

Glasperle **6** ist flach mandelförmig und gehört von der Form her zum Typ S-Per **1.8**, der mehrheitlich opak ist, aber auch durchscheinend vorkommt (Siegmond 1998, 65); er begegnet in den Franken AG-Perlenkombinationsgruppen IV und V, datierend von ihrer Phase **7** bis **9/10** (Müssemeier 2003, 38–39).

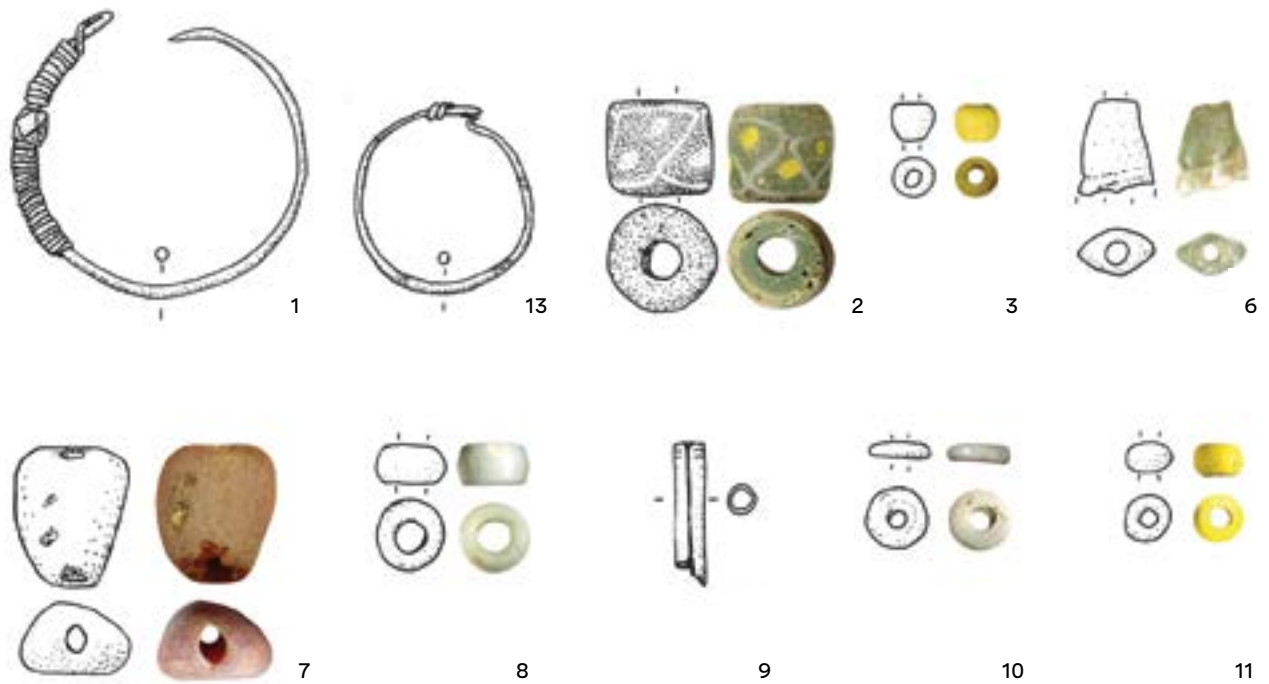
Für die flachzylindrische Glasperle **8** und die flache Glasperle **10** gibt es bei F. Siegmund keine Entsprechungen. Er datiert jedoch alle weißen, opaken Glasperlen schwerpunktmäßig in seine Kombinationsgruppen H und I (Siegmond 1998, 68 Typen S-Per **32.1–3**). Bei der Franken AG sind diese Typen in Kombinationsgruppe IV, also ab Phase **7** einzuordnen.

Bernsteinperle **7** lässt sich nicht genauer datieren, da bei den Bernsteinperlen nur das prozentuale Vorkommen in einem Ensemble chronologisch aussagekräftig ist; hierfür ist dieses Collier zu klein (Siegmond 1998, z. B. 58; Müssemeier u. a. 2003, 37).

Bronzeröhrchen wie **9** gibt es im Rheinland m. W. keine an Colliers. Sie stehen aber optisch goldenen Röhrchen nahe, wie sie in Rommerskirchen (St. Peter), Grab **136** (Rhein-Kreis Neuss/DE), mit Goldanhängern zusammen getragen werden; dort mit sehr späten Ohrringen mit Drahtbikonus und einem Goldblechkreuz (Siegmond 1998, 78 Taf. 180 Grab **136**; zur Datierung der Ohrringe in seine Phase **10** S. 42). Wäre es möglich, dass das Schmuckstück **12** derart als Goldanhänger intendiert war? Rechteckfibern wie möglicherweise die Unterlage des Goldbleches **12** sind typisch für Phase **9** der Franken AG (670/680–710), wo sie in der Regel paarig auftreten. Pressblechscheibenfibern hingegen sind in der vorangehenden Phase **8** (640/650–670/680) häufig (Müssemeier u. a. 2003, 79–80). Siegmunds Phase **10** datiert dieser ca. 670–705; Pressblechscheibenfibern sind in dieser Phase ebenfalls in Mode (a. a. O. 207). Rechteckfibern sind noch in Phase **11** vertreten, d. h. 705–740 (a. a. O. 208).

Insgesamt handelt es sich innerhalb der Merowingerzeit um ein eher spätes Collier, das frühestens ab Phase **7** der Franken AG (610/620–640/650) in dieser Form zusammengesetzt worden sein kann, aber auch noch in der Phase **9** oder **10** nicht erstau-

Grab 58



Grab 60



Abb. 3 Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE), Grabung 1981–1983, RAB-Aktivitätsnr. NW 0392/003. Funde aus den Gräbern 58 und 60. – Grab 58: **1, 13** Silber; **2–3, 6, 8, 10–11** Glas; **9, 12a** Kupferlegierung; **12** Kupferlegierung und Goldblech. – Grab 60: **1** Kupferlegierung und mineralisiertes organisches Material, u. a. Textil; **2** Eisen. – (Fotos und Zeichnungen A. Flückiger). – Grab 58: I–12a M. I:1; Grab 60: I M. I:1, 2. I2 M. 2:3.

nen würde (670/680 bis vor 750: Müssemeier u. a. 2003, 79–81 zu den absoluten Zahlen).

Das Ensemble mit einer möglichen Rechteckfibel ist also auf jeden Fall spät in der Merowingerzeit einzuordnen. Die Zweitverwendung der Ohrringe sowie mehrere späte Perlentypen machen es sogar wahrscheinlich, dass das Grab 58 erst in den Jahrzehnten um 700 oder danach angelegt wurde.

Grab 60

In Grab 60 wurden als mögliche Beigaben lediglich Gegenstand 1 sowie der Nagel 2 gefunden. Letzterer könnte m. E. entweder zu einer ehemaligen Sargkon-

struktion gehören oder Teil der Grabverfüllung sein. Artefakt 1 ist ein aneinander mineralisiertes Konglomerat aus mehreren Schichten organischen Materials, darunter mindestens zwei verschiedene Textilgewebe. Die Buntmetallfragmente legen insbesondere mit den vier kleinen mittigen Vorstößen auf der einen Seite (s. **Abb. 3**) sowie einer Art Rahmung nahe, dass es sich um Kleidungszubehör oder Schmuck handelt; in der Dokumentation wird eine Fibel vermutet und das Grab folglich als mögliche Frauenbestattung interpretiert. Obwohl der Fund in diesem Zustand sichtlich konserviert wurde, konnte die entsprechende Restaurierungsdokumentation leider zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Artikels nicht ausfindig gemacht werden (was auch für das Goldblech 12 in Grab 58 gilt).

Die Konstruktion des Goldschmucks aus Kuchenheim Grab 58

Das Goldblech **12** aus Grab 58 (Lage s. **Abb. 2**) ist in Pressblechtechnik figürlich verziert und ungefähr 0,02 mm stark. Es ist an allen vier Seiten auf ein ca. 0,2 cm starkes Rechteck aus Buntmetall gebördelt (im Folgenden Grundplatte genannt). Das Artefakt ist 2,45 cm lang und 1,77 cm breit. Die figürliche Verzierung im Bildzentrum des Goldbleches (s. u.) ist an allen vier Seiten von einem Leiterband eingerahmt, das zusammen mit der Figur von einer Patrizierin stammen muss. Ob die Grundplatte ebenfalls ein Relief trägt, das gegebenenfalls durchschlägt, ist nicht zerstörungsfrei eruierbar. Zu einem wohl früheren Zeitpunkt – vor der Grablegung, aber vermutlich nach der Befestigung des Goldbleches auf dem Buntmetall – war an dem Schmuckstück eine Aufhängung befestigt, wahrscheinlich angeklammert, die an der linken Schmalseite einen rechteckigen Abdruck hinterlassen hat.

Diese Beobachtungen lassen vermuten, dass man das Schmuckstück ursprünglich für einen anderen Zweck hergestellt hatte – wohl als Anhänger – und es im Laufe seiner Nutzung verschiedenen Bedürfnissen anpasste. Gemäß dem Konzept der *object biography* ist hier also von einer mehrschrittigen »Biografie« dieses Artefakts auszugehen (s. u.).

Möglicherweise war die Platte bereits zu Beginn oder im Anschluss eine Fibel. Auf ihrer Rückseite sind drei (Niet?-)Vorsprünge sichtbar. Das Blechstück **12a** könnte somit die abgefallene Spiralhalterung einer solchen Fibel sein – die zweite, schlechter

erhaltene Blechklammer (nicht abgebildet) könnte dann die Nadelhalterung dargestellt haben. Deshalb ist es gut möglich, dass das Schmuckstück **12** in dem Grab als Pressblechfibel getragen wurde (vgl. zahlreiche Spiralhalterungen für Pressblechfibeln bei Klein-Pfeuffer 1993). Allerdings wurden die Halterungen nicht mit der Grundplatte verbunden geborgen; es wäre möglich, dass sie sich durch taphonomische Prozesse oder bei der Grabwiederöffnung gelöst haben.

Als Befestigung seitlich am Rand der Grundplatte können sich die Öse (**12a**) mit Nietstift aus Kupferlegierung sowie eine zweite Klammer während der Grablegung nicht befunden haben: Das Rechteck war nämlich auf allen vier Kanten von der Umbördelung des Goldbleches bedeckt. Nicht auszuschließen ist hingegen, dass die Ösenfragmente aus Kupferlegierung ursprünglich an der Rückseite des Bleches mit Nieten befestigt waren und so eine unsichtbare Aufhängung darstellten. Dies ist bei einer Goldblechfigur in Sorte Muld (Region Hovedstaden/DK) beobachtet worden (Helmbrecht 2011, 369 Abb. 101c). Wahrscheinlicher ist aber die Interpretation als Spiralhalterung einer Fibel. Leider geben die Grabungsfotos keine sichere Auskunft über die Lage der Funde zueinander. Auch die Röntgenbilder (**Abb. 4**) liefern keine Hinweise auf Lötspuren; dennoch hält H. Becker (Restaurator am LVR-LandesMuseum Bonn) eine Zusammengehörigkeit als ehemalige Fibelkonstruktion für möglich.

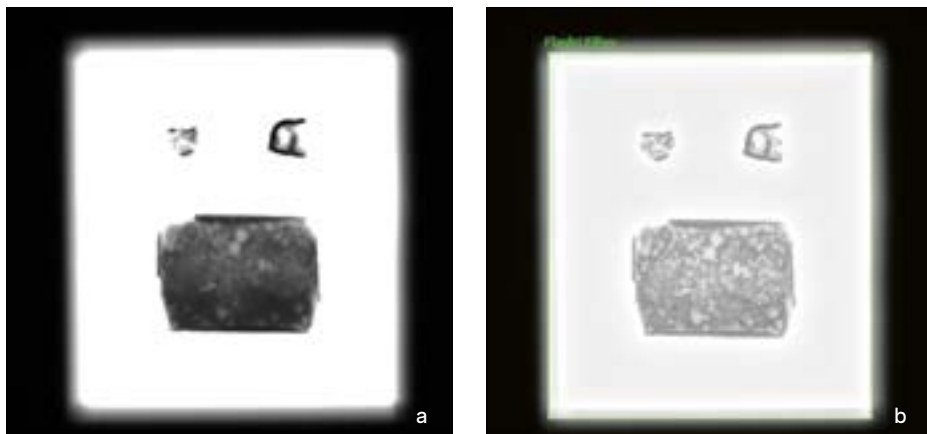


Abb. 4 Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE), Grabung 1981–1983, RAB-Aktivitätsnr. NW 0392/003. Stelle 58 Nr. 12. Röntgenbild ohne (**a**) und mit Flash Filter (**b**). – (Bilder H. Becker, LVR-LandesMuseum Bonn). – o. M.



a



b



c

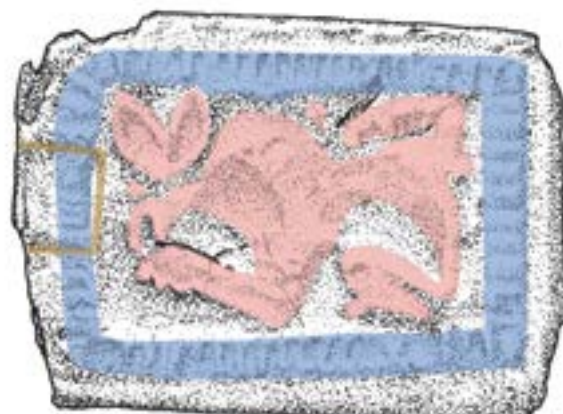


Abb. 5 Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE), Grabung 1981–1983, RAB-Aktivitätsnr. NW 0392/003, Stelle 58 Nr. 12: **a–b** das Goldblech mit Ausrichtung nach links und stärkster Beleuchtung von verschiedenen Seiten; schwach erkennbar ist die mögliche Darstellung eines Hippogreifens. – **c** Rückseite. – (© LVR-LandesMuseum Bonn, Fotos J. Vogel). – M. 3:1.

Abb. 6 Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE), Grabung 1981–1983, RAB-Aktivitätsnr. NW 0392/003, Stelle 58 Nr. 12. Das Goldblech mit Ausrichtung nach links. Gelb: der rechteckige Abdruck der vermuteten ehemaligen Aufhängung. Blau: Leiterband/Rahmung. Rot: Vierbeiner, nach links blickend, womöglich ein Hippogreif. – (Grafik A. Flückiger). – M. 3:1.

Die Darstellung auf dem goldenen Pressblech und ihre Vergleiche

Von einem leiterbandartigen rechteckigen Rahmen umgeben befindet sich in der Bildmitte des Goldbleches eine figürliche Darstellung. Sie ist wegen der winzigen Größe des Bleches, der schwachen Ausarbeitung und mehrerer sekundär eingedrückter Spuren nur schwer zu erkennen. Je nach Lichteinfall und Ausrichtung scheint sie vollkommen anders: ein Tier oder ein Mensch?

Mit dem in **Abbildung 5** und in der Umzeichnung **Abbildung 6** gezeigten Licht sowie einer Ausrichtung nach links sind deutlich zwei mandelförmige Ohren zu erkennen, an die ein möglicher Tierkörper eines Vierbeiners nach links anschließt. Das Maul mag dasjenige eines Greifens sein, mit einem stärker und nach unten zurückgebogenen Oberkiefer und einem schwächer ausgeprägten, geraden Unterkie-

fer. Wegen einer Beschädigung entlang der Stelle des Schnabels oder Mauls ist eine Interpretation nicht sicher. Rumpf und Körper verlaufen in zwei Bögen, rechts oben schließt ein zurückgebogener Schweif an. Ob oben am Rumpf eventuell noch Flügel zu sehen sind, ist durch einen starken sekundären Eindruck verunklart; es könnte sich auch um die Fortsetzung des Schweifes handeln. Die Unterschenkel sind deutlicher ausgeprägt als die Oberschenkel. Die Füße lassen sich zu Pferdenvorder- und -hinterfüßen im Tierstil II rekonstruieren (s. Behrens 2023, 188–194 Taf. 92–93): der Vorderfuß mit drei möglichen Zehen, der Hinterlauf mit angedeutetem Köthenhaar und lang gestrecktem Fuß. Beachtenswert ist, dass bei dieser Lesart der hintere Fuß verkehrt herum zum Bein dargestellt ist, also zurückgebogen:



Abb. 7 Niedenstein-Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis/DE), Grab 180. Pressblechfibel aus Bronze. – (Foto © I. Görner, Hessen Kassel Heritage). – M. ca. 21.



Abb. 8 Niedenstein-Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis/DE), Grab 180. Pressblechfibel aus Bronze. – (Zeichnung M. Klein-Pfeuffer). – M. ca. 21.

Absicht oder ein Fehler der Interpretation? Bei den verschlungenen Tieren im Tierstil II sind zurückgewandte Tierfüße aber üblich (besonders ähnlich die jeweils verschiedenen Vorder- und Hinterhufe bei Behrens 2023, Taf. 93 rechts). Mischwesen mit Pferdekörper und Greifenschnabel gelten in der Literatur als Hippogreife oder Pferdegreife (zuletzt Behrens 2023, 196 mit Darstellungen Taf. 87, 1–4).

Sowohl hinsichtlich der Konstruktion mit Pressblech als auch der figürlichen Komposition am nächsten kommt dem Kuchenheimer Schmuckstück eine bronzene Pressblechfibel aus dem merowingzeitlichen Grab 180 in Niedenstein-Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis/DE; **Abb. 7-8**). Das bronzene Pressblech ist wie das goldene Exemplar aus Kuchenheim um eine bronzene Grundplatte gebördelt. Dargestellt ist wohl kein Pferdegreif, sondern ein Pferd: ein Vierbeiner nach links mit einem von vorne gezeigten Pferdekopf, in dessen Maul womöglich eine Kugel liegt (s. Klein-Pfeuffer 1993, 415–416 Abb. 230). Fast genau gleich wie in Kuchenheim liegen die mandelförmigen Ohren und der zurückgebogene Schwanz; ebenso die Beine bis auf die Fußform – in Niedenstein mit jeweils zwei Zehen bzw. langem Fuß und Kötenhaar. Eventuell könnte der rechteckige Rahmen um dieses Tier ursprünglich als Perlrand gearbeitet gewesen sein; heute präsentiert er sich glatt, und M. Klein-Pfeuffer (1993, 416) beschreibt ebenfalls keinen Perlrand. Über das beigegebene Perlencollier wird das Grab bereits in das 8. Jahrhundert datiert (Göldner/Sippel 1980).

Das Kuchenheimer Tier ist zwar recht ähnlich in der Komposition, aber wesentlich dynamischer in der Ausgestaltung der Linien im Vergleich mit

der Niedensteiner Fibel. Es wäre eventuell dort, wo in Niedenstein der Tierschwanz ist, in Kuchenheim ein weiteres Bein denkbar, das sich über den Leib biegt. In diesem Fall trüge das Tier nur einen kurzen Schwanzstummel am rechten Bildrand. Noch stärker ausgeschwungene Gliedmaßen tragen bereits die Vergleiche auf karolingischen Schwertgurtbeschlägen und Riemenzungen (M. Klein-Pfeuffer/G. Eggenstein in: Eggenstein u. a. 2008, 194–200 Kat.-Nr. 40.2–43.2). In diesem Fall wäre es möglich, dass sich die Figur stilistisch bereits im beginnenden Tassilokelchstil bewegt – an einem Übergang von Tierstil II zum Tassilokelchstil. (Ich danke M. Klein-Pfeuffer für die Lesung und die entsprechenden entscheidenden Hinweise.) Aus dem Rheinland hat solche Arbeiten des »insularen Tierstils kontinentaler Prägung« M. Schmauder (2005) gesammelt, deren Tierdarstellungen ebenfalls weitaus verschlungener als das Kuchenheimer Exemplar sind.

Der kauernde Vierbeiner mit Greifenkopf findet sich sehr ähnlich auf einem Sax- oder Messerscheidenbeschlag aus Cortaillod-Rondenire in der Schweiz (Kt. Neuenburg/CH; **Abb. 9**). Während der Beschlag in der Literatur als Pressblechbeschlag gilt (s. zuletzt Behrens 2023, mit Taf. 97, 5; Umzeichnung nach Quast 1994, Abb. 7 [bei Behrens fälschlich Quast 1996]), ist es nach jüngerem Augenschein wahrscheinlicher, dass es eine gegossene Arbeit ist (Autopsie und Auskunft J. Perifanakis, Schweizerisches Nationalmuseum). Der Saxscheidenbeschlag besitzt keine Parallele, typologisch wird er von G. Graenert (2003, 79–80) an die Reliquiarbeschläge mit Greifendarstellung der Mitte bis zum Ende des 6. Jahrhunderts angelehnt.

Abb. 9 Cortaillod-Rondenire (Kt. Neuenburg/CH), Saxscheidenbeschlag. – (Foto © Schweizerisches Nationalmuseum). – o. M.



Ohne dominante Ohren, aber mit greifenartigem Maul und (Flügel-)Pferdekörper sowie ähnlich angelegten Beinen ist eine solche doppelte Darstellung auf einer Reliquiarschnalle aus Augsburg (Bayern), eine Grabbeigabe des späten 6. Jahrhunderts, dem Goldblech an die Seite zu stellen (Abb. 10; vorgelegt in: Werner 1977; s. auch von Reitzenstein 1991, 54–56).

Greife tauchen nun nicht nur auf christlichen Reliquiarschnallen und in ähnlicher Form auf weiteren Gegenständen, wie in Cortaillod, auf, sondern auch auf den sogenannten Greifenschnallen. Diese wurden forschungsgeschichtlich aufgrund ihrer Hauptverbreitung westlich des Alpenraums mit dem burgundischen Königreich in Verbindung gebracht (Beispiele in: Kühn 1934; Werner 1979; Martin 1988; 2001). Besonders bemerkenswert ist jedoch, dass Greifenmotive auch in der (spät-)awarischen Kunst auftreten (Daim 1990; Stadler 1990), insbesondere auf den sogenannten awarischen Gürtelschnallen. Auch dort will die Körperhaltung der Greife nicht so recht zu dem geschwungenen Leib des Kuchenheimer Greifen passen, obwohl etliche Aspekte (Beinhaltung, Körper in der Regel nach links, teilweise sogar Ohren) typologisch verblüffend ähnlich sind. G. Kiss führt die awarischen sowie die westeuropäischen Exemplare auf gemeinsame Vorbilder auf den byzantinischen Schnallen zurück (Kiss 2002; s. auch Schulze-Dörrlamm 2009, 129). Für das Kuchenheimer Tier sind hier am ehesten die Greifen und Flügelpferde auf M. Schulze-Dörrlamms Typ G2 (»Schnallen mit rechteckigem Scharnierbeschlag und figürliche Reliefs«) ein entfernter Vergleich, allerdings datieren diese später, nämlich ab dem späten 9. bis in das 10.



Abb. 10 Augsburg (Bayern), Basilika St. Ulrich und Afra. Reliquiarschnalle des späten 6. Jhs. – (Foto Kunstsammlungen und Museen der Stadt Augsburg © Haus der Bayerischen Geschichte, Ph. Mansmann). – o. M.

oder sogar 11. Jahrhundert (Schulze-Dörrlamm 2009, 204–253). Zeitlich näher bzw. überlappend ist der Typ E39: »U-förmiges Beschlag mit Endfortsatz und durchbrochenem Relief eines kauernenden Vierfüßlers« mit Vertretern aus dem 8. Jahrhundert (Schulze-Dörrlamm 2009, 125–129).

Aufgrund der Ohren und insbesondere der Füße steht das Kuchenheimer Tier besonders den Darstellungen im mittel- und nordeuropäischen Tierstil nahe (s. die Ausführungen zu Behrens 2023 oben). Die Ambiguität, dass das Tier mit einem zurückgebogenen Bein anstelle des Schwanzes dargestellt sein könnte, macht eine Einordnung an den Übergang zum karolingischen Tassilokelchstil wahrscheinlich (s. o.).

Die Objektbiografie des Schmuckstückes

In **Abbildung 11** ist die Objektbiografie des Schmuckstückes **12** von seiner Herstellung bis zur Deponierung in Grab 58 in Kuchenheim visualisiert (zum Begriff der *object biography* einfürend Kopytoff 1986; die heute in der Archäologie akzeptierte Produktivität des Konzeptes zeigt etwa Murer 2020 auf). Dem Umgang mit dem Artefakt, den menschlichen Praktiken bis zur Grablegung, können wir uns dadurch indirekt annähern (zur Archäologie der Praktiken s. zuletzt Veling 2019), um in einem nächsten Schritt Überlegungen zur Rolle und Bedeutung des Schmuckstückes im sozialen Kontext seiner Zeit anzustellen (s. u.).

Der in **Abbildung 5** sichtbare und in **Abbildung 6** eingezeichnete rechteckige Abdruck an der linken Schmalseite des Goldbleches kam wahrscheinlich nach der Herstellung und Umbördelung des Pressbleches auf die bronzenene Trägerfläche zustande. Es ist gut vorstellbar, dass hier eine Aufhängung fixiert war, die eine Nutzung des Schmuckes als Anhänger

ermöglichte (**Abb. 11, 2**). Ob die Trägerplatte bereits zu dieser Zeit als Fibel gefertigt war, lässt sich nicht sagen.

Im Grab allerdings ist kein Rest einer solchen Aufhängung erkannt worden. Die Spiralhalterung der Fibel hingegen (**Abb. 3, 13a**) sowie mögliche Reste eines Nadelrastes sind zusammen mit dem Schmuckstück inventarisiert (**12a**). Es ist daher möglich, dass man dem Kind im Grab 58 den Gegenstand zum Zeitpunkt der Grablegung als Fibel anheftete. Eine andere Art der Befestigung des Schmuckstückes ist aber dabei nicht auszuschließen. Aufgefunden wurden Spiralhalterung und Nadelrast nämlich getrennt von der Platte. Diese Zerstörung kann aber auch durch taphonomische Prozesse oder menschliche Einwirkungen verursacht worden sein. Sowohl Grab 58 als auch Grab 60 geben mehrere Hinweise auf eine sekundäre Graböffnung und mögliche Entnahme von Beigaben (s. u. und Katalog).



Abb. 11 Visualisierung der *object biography* des goldblechverzierten Schmuckstückes **12** bis zur Grablegung in Grab 58 in Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE): **1** Herstellung des Pressbleches. – **2** Verwendung als Anhänger. – **3** Umarbeitung zur Fibel. – (Bildvorlage A. Flückiger; grafische Umsetzung K. Meyer). – o. M.

Die Ausstattung in Grab 58 im Kontext merowingerzeitlicher Kindergräber

Es ist davon auszugehen, dass das Beigabensensemble in Grab 58 nicht die vollständige Ausstattung zum Zeitpunkt der Bestattung wiedergibt. Die Grabverfüllung, die Unvollständigkeit des Skelettes sowie die Verlagerung von Knochen und Beigaben zeigen eine sekundäre Graböffnung an, die übli-

cherweise mit einer Entnahme von Beigaben, zuweilen auch von Skelettbestandteilen, einherging. Im letzten Jahrzehnt ist das Paradigma des frühmittelalterlichen »Grabraubes«, der vermeintlich unerlaubten Graböffnung aus primär materiell-ökonomischen Motiven zur Wiedererlangung der

Beigaben, einer neuen Erzählung gewichen: Die Personen, die das Grab öffneten, stammten aus der Bestattungsgemeinschaft selbst, und die Entnahme von Gegenständen und Knochen hatte womöglich ganz andere Beweggründe, für die die soziale Bindung und eine Erinnerungspraxis zwischen den bestattenden und bestatteten Personen zentral waren (zuletzt van Haperen 2010; 2018; Klevnäs u. a. 2021; Aspöck u. a. 2020; Noterman 2023; Zintl 2012; 2017; 2019). Aufgrund der Lage des Fragmentes **12a** unweit von **12** ist es sogar denkbar, dass das Schmuckstück während der Graböffnung beschädigt wurde und dass die Schmuckscheibe im Anschluss, vor der Wiederverschließung des Grabes, an ihrer Position im Hüft/Bauchbereich des verstorbenen Kindes platziert wurde; doch dies bleibt Spekulation. Vorstellbar ist es auch, dass eine weitere Fibel entnommen wurde, zu der das Fragment **12a** ursprünglich gehört hat.

Mit dem Perlenschmuck und den Ohringen wurde das Kind in Grab 58 als Mädchen gegendert. Obwohl wegen der sekundären Graböffnung keine Aussage zur Vollständigkeit des Ensembles aus Grab 58 in Kuchenheim möglich ist, lassen sich an den vorhandenen Funden einige Beobachtungen bestätigen, die für merowingerzeitliche Kindergräber bereits mehrfach gemacht wurden. Zum einen scheint es sich – abgesehen von der Sonderanfertigung mit dem Goldblech – nicht um speziell für ein Kind hergestellte Gegenstände zu handeln. Die Glas- und Bernsteinperlen treten typgleich in Erwachsenengräbern auf. Dasselbe gilt für die Ohringe (s. Siegmund 1998; Müssemeier u. a. 2003). In dieser Hinsicht, d. h. aus antiquarisch-typologischer Perspektive, handelt es sich um eine regionaltypische Grabausstattung.

Die Ohringe allerdings fallen durch ihre stark divergierenden Größen auf. In der Regel wurden Ohringe paarig hergestellt und getragen. Bei den Exemplaren **1** und **13** in Grab 58 handelt es sich daher am ehesten um übrig gebliebene Einzelstücke eines ursprünglichen Paares oder um bewusst aus je einem Paar entnommene Stücke.

An dem Goldblech ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass es zwar an allen vier Seiten um den Trägergegenstand gebördelt ist, doch mit äußerst wenig Randzugabe. Ein heutiges Kind im Alter von acht Jahren würde man kaum als verantwortungsvoll genug einschätzen, um diesen fragilen Gegenstand zu tragen, ohne ihn zu beschädigen oder das Goldblech zu verlieren. Diese heutigen Verhältnisse dürfen natürlich nicht auf die Vergangenheit zurückprojiziert werden. Dennoch kommt die Frage auf, ob das Schmuckstück vielleicht speziell für die Grablegung angefertigt wurde – aus einem Anhän-

ger zur Fibel umfunktioniert – oder nur zu besonderen Gelegenheiten getragen wurde?

Einen ähnlichen Fall gibt es in dem Kindergrab 13 von Frankfurt-Harheim, wo eine offenbar vererbte Brakteatenfibel mit Silberpressblech sekundär nicht mit einer Nadel, sondern mit einem Bindfaden am Kleidungsstück befestigt worden war. U. von Freeden datiert das Grab in das erste Viertel des 8. Jahrhunderts (von Freeden 2016, 98). U. von Freeden interpretiert solche Einzelstücke in einem Kindergrab als »Mitgabe von Erbstücken aus familiärem Besitz« (a. a. O.), die sowohl eine individuelle Note haben konnten als auch als Statusanzeiger der Familie dienen. So war es wohl von größerer Bedeutung, dass das Kind in Kuchenheim Grab 58 für die Grablegung mit zwei Silberohrringen und einem Schmuckstück mit Goldblechzier ausgestattet wurde, als dass diese Gegenstände ein stilistisch-typologisch abgestimmtes Ensemble bildeten. Besonders spannend ist die in beiden Fällen beobachtete Beigabe einer möglicherweise nicht funktionalen Pressblechfibel bzw. eines Schmuckstückes mit Pressblechdekor, das auf andere Weise auf der Kleidung fixiert wurde.

Bereits A. Mehling hat in ihrer Studie zu Archaika in merowingerzeitlichen Bestattungen herausgearbeitet, dass es in signifikant erhöhter Zahl subadulte Individuen, also Kinder und Jugendliche sind, die mit Archaika beigesetzt wurden – 21 % über dem Durchschnittsanteil der Kindergräber je Gräberfeld und 15 % über deren Maximalanteil in ihrer Studie (Mehling 1998, bes. 50–51; zu Archaika in Kindergräbern s. auch Brather-Walter 2015, 82; Lohrke 2004, 133–136). Was war die Bedeutung der Beigabe solcher transgenerational weitergegebener Gegenstände? Ging sie über die Zurschaustellung des familiären Status hinaus?

B. Costello und H. Williams (2019, 116) fordern, die zeitgenössische Bedeutung der Objektbiografie eines Altstückes als eigene Bedeutungsebene während einer Grablegung zu untersuchen. Für Artefakte, deren Geschichte den Träger*innen noch bekannt war, schlagen sie als Gegensatz zu »antiques«, Antiken oder Altstücken aus römischer und prähistorischer Zeit, die Bezeichnung »heirloom«, Erbstück, vor – trotz der Problematik, die dem Begriff aufgrund der rechtsbezogenen Semantik innewohnt (a. a. O. 117). Sie verwenden zusätzlich den Begriff »curated objects«, kuratierte Artefakte (s. auch Costello 2020, ii). Das bemerkenswerte Aufkommen von Altstücken in Kindergräbern wird von ihnen auch für die Regionalstudie in Kent notiert (Costello/Williams 2019, 118).

In Grab 58 sind also diejenigen Beigaben, die das Kind nicht neu erhielt, solche »Erbstücke« oder kuratierte Funde. Es ist anzunehmen, dass diese Arte-

fakte durch ihre Weitergabe mit ihrer Biografie »aufgeladen« wurden und dass die Gemeinschaft um die Geschichten der Träger*innen wusste. Dies verlieh den Gegenständen eine zusätzliche Bedeutungsebene als Geschichtsträger und damit eine mnemonische Rolle (»mnemonic role«, Costello/Williams 2019, 118), die zum Zeitpunkt der Bestattung Vergangenheit und Gegenwart vereinte und die Bedeutung der Bestattung für die Produktion und Festigung sozialer Bezüge weiter stärkte (a. a. O.).

War dies etwas, das bei der Bestattung von Kindern, von (zu) früh verstorbenen Mitgliedern der Gemeinschaft, besonders vonnöten war? B. Costello und H. Williams argumentieren dahin gehend, dass die Beigabe eines Gegenstandes (hier: der Fibel) die verstorbene Person mnemonisch mit der Identität einer oder mehrerer vorheriger Träger*innen verband und dass dies womöglich die zuvor erhoffte künftige Rolle – oder die mit dem Tod erloschene Hoffnung – der jung bestatteten Person noch unterstrich. Durch die Beigabe des *biographical object* wurde die als unvollendet gedachte Lebensgeschichte des verstorbenen Kindes wesentlich narrativ erweitert (Costello/Williams 2019, 126; Costello 2020, 231).

Oder waren Kinder im Alltagsleben nicht besonders ausgestattet? Erhielten sie erst zu einem bestimmten sozialen oder biologischen Lebensalter eine eigene (Fibel-)Ausstattung? Erforderte erst das Totenbrauchtum die Ausstattung, die dann nach dem Tod eines Kindes rasch aus dem Besitz von Mitgliedern der Gemeinschaft gestellt wurde? – Oder trugen die Kinder zu Lebzeiten schon »alten« Schmuck? B. Costello (2020, 235–236) argumentiert diesbezüglich, dass die höhere Anzahl an »heirlooms« im Grab eines subadulten Individuums bedeuten könnte,

dass die Rolle des Kindes in einer interfamiliären Aushandlung (etwa Versprechen zur Heirat) bei dessen Tod wichtig war und die beigegebenen Gegenstände die erforderliche Neuaushandlung der familiären Beziehungen unterstreichen könnten.

Nicht nur die Beigabe des Gegenstandes, sondern auch die Bilddarstellung kann unter dem Aspekt einer tieferen Bedeutung betrachtet werden: Sollte auch die Darstellung im Rahmen der Kinderbestattung eine bestimmte Wirkung entfalten? Die heutige Bildforschung geht davon aus, dass Bilder eine Wirkmacht besitzen, die über die materielle Sphäre hinausgeht, und dass sie als Kommunikationsmedium zwischen Menschen und der nicht sichtbaren Welt dienen. Tierdarstellungen und Mischwesen wird dabei eine bestimmte Funktion zugeordnet (zum Konzept der Wirkmächtigkeit frühmittelalterlicher Kunst: Helmbrecht 2011; s. zur Wirkungskraft von Tierbildern auch Pesch 2010; 2015, wobei aber die Deutung im Sinne von Hans Zeiss' »Heilsbild« als problematisch zu sehen ist; vgl. Friedrich 2023, 12–15; Helmbrecht 2011, 62). Hatte in diesem Kontext der (Pferde-)Greif(?) eine bestimmte Funktion? Besonders ausführlich zu Greifen und ihren frühmittelalterlichen Darstellungen im europäischen Raum hat E. Wamers geschrieben (Wamers 2015, 93–98). Bereits im 6. und 7. Jahrhundert werden die meisten Greifendarstellungen in christlichem Kontext oder christlich konnotiert interpretiert (a. a. O. 93–96). Das ist freilich noch kein Beweis dafür, dass die Bestattung in Grab 58 als eine christliche Bestattung zu deuten ist oder dass das Kind oder seine Angehörigen ein christliches Bekenntnis hatten. Dennoch lässt die zeitliche Einordnung des Grabes zum beginnenden 8. Jahrhundert diese Möglichkeit zu.

Fazit

Das mitten im Gräberfeld Euskirchen-Kuchenheim liegende Mädchengrab 58 zeichnet sich u. a. durch eine sehr späte Zeitstellung innerhalb der Merowingerzeit aus. Es ist nicht mit außergewöhnlich vielen, aber mit einigen bemerkenswerten Beigaben ausgestattet. So fallen zwei verschiedene Silberohrringe auf, die (ursprünglich je als Paar gedacht) bereits eine längere Objektbiografie hinter sich haben. Für die acht Perlen sowie mehrere Bronzeröhrchen eines Colliers lässt sich nicht mehr eruieren, ob diese in ihrer »Erstkombination« in das Grab kamen. Es ist aber aufgrund der Typenkombination durchaus möglich, dass die Einzelteile einen längeren Assemblierungsvorgang hinter sich haben. Besonders anschaulich ist die Objektbiografie des in diesem

Aufsatz hervorgehobenen Goldschmuckes, einer möglichen Rechteckfibel mit goldenem Pressblech. In der Zeit zwischen der Herstellung und der Grablegung wurde dieser Gegenstand wahrscheinlich auch als Anhänger getragen. Dem mit etwa acht Jahren verstorbenen Kind wurde das Schmuckstück vermutlich als Fibel oder Besatz auf die Kleidung gesetzt, bevor es beigelegt wurde.

Bemerkenswert ist ferner die Lage des Grabes direkt neben der Erwachsenenbestattung 60, die im Befund eine Doppelbestattung oder zumindest die bewusst nahe Beisetzung der beiden Individuen nahelegt. Hier wurde ein direkter räumlicher Bezug geschaffen, der auch eine gewisse soziale Nähe der beiden Personen vermuten lässt.

In diesem Beitrag wurden die Kinderbestattung in Grab 58 in Euskirchen-Kuchenheim und die dort gefundenen Beigaben eingedenk ihrer *object biography* unter einem praxisarchäologischen Aspekt betrachtet. Dadurch erhielt die Objektbiografie der Beigaben eine eigene Rolle im Kontext der Bestattung: Die bewusste Auswahl von Gegenständen, die in der Gemeinschaft eventuell bereits mit bestimmten Personen aus dem Umfeld des Kindes assoziiert war, und die Ausstattung des Kindes mit diesen sollten womöglich die transgenerationalen Beziehungen

zwischen Lebenden und Verstorbener manifestieren und der Bekräftigung einer diachronen und sozialen Bindung innerhalb einer oder zwischen mehreren sozialen Gruppen dienen. Dem Mischwesen auf dem goldenen Pressblech, vielleicht ein Hippogreif, wurde darüber hinausgehend – möglicherweise sogar als Mittler zwischen der Welt der Lebenden und dem Unsichtbaren – eine eigene Wirkungskraft zugeordnet, wobei eine christliche Vorstellungswelt dafür nicht auszuschließen ist.

Katalog

Stelle 58

Befund

Grabbau: Körpergrab, Erdgrab, langrechteckige Grabgrube; Ausrichtung SW–NO. Im Süden ist im Profil (**Abb. 2b**) ein flacher Anstieg an der UK verzeichnet, der auf der Grabung nicht erklärbar war. Stark kieshaltig-lehmige, dunkelbraun-rötliche Verfüllung, mittig rundlicher, lehmiger Teil (Schacht?). An den Schmalseiten ist eine Abgrenzung schwer sichtbar. L. (OK) 2,55 m, B. 0,80 m.

Stratigrafie: An der Erdoberfläche war die Grabgrube von Stelle 58 nicht erkennbar von Stelle 60 abgetrennt; die Gräber liegen dicht beieinander, »erscheinen als eine nahezu quadratische Grabgrube«, eine stratigrafische Abfolge ist daher nicht ersichtlich. Im Planum 3 (**Abb. 2a**) ist die Trennung klar.

Störung: Die Knochenreste und Funde sind sekundär verlagert. In der Dokumentation wird vermutet, dass es sich bei dem flachen Anstieg südlich (im Profil in **Abb. 2b** sichtbar) »um die Einstiegsstelle der Grabräuber«, d. h. für die sekundäre Öffnung des Grabes handelte.

Anthropologischer Befund: Das Individuum wurde wohl in gestreckter Rückenlage beigesetzt. Teilweise Erhaltung stark verlagertes und fragmentierter Knochen, kaum mehr im anatomischen Verband; der Unterkiefer lag schräg seitlich verkippt. Die Oberschenkel lagen aufeinander. Vgl. für Details den anthropologischen Bericht von V. Palmowski (s. u.).

Lage der Funde: Die Funde 1–11 und 13 liegen rund um den Unterkiefer, 12 weiter östlich womöglich im ehemaligen Bauch- oder Hüftbereich.

Funde

1 Ohrring, Silber, drahtförmig, ein Ende zur Öse umgebogen und 10× umwickelt, neben Umwicklung ein Polyeder und auf dessen anderer Seite nochmals

22 Umwickelungen mit Silberdraht. (Haken-?)Ende läuft spitz zu, doch Ende fehlt/abgebrochen. Dm. max. außen 3,9–4,0 cm, ca. L. Polyeder 0,4 cm, St. Polyeder 0,3 cm, St. Draht (Umwicklung) 0,3 mm. Inv. 82.0087.01.

2 Perle, Glas, zylindrisch, opak, mittelgrün-türkis mit hellblau-weißlicher Fadenaufgabe (Schlaufen) mit je einem gelben Punkt in den Zwischenfeldern. L. 3,15 cm, B. 1,4 cm, Lochdm. 0,5 cm. Inv. 82.0087.02.

3 Perle, Glas, unregelmäßig kugelig, opak, gelb. L. 0,5 cm, B. 0,55 cm, Lochdm. 0,25 cm. Inv. 82.0087.03.

4 Perle, Glas, Form nicht rekonstruierbar, opak, gelb. Zerbröselt, nur noch winzige Reste erhalten. Ohne Foto/Zeichnung/Maße. Inv. 82.0087.04.

5 Drei Fragmente und einige winzige Krümel eines Röhrchens aus Kupferlegierung, längs halb offen, stark mineralisiert. L. 1,3 cm, B. 0,4 cm, H. erh. 0,2 cm, St. Blech 0,5 mm. Die zwei kleineren Stücke: L. 0,45 cm und 0,4 cm. Zerkrümeln bei Bearbeitung. Inv. 82.0087.05.

6 Perle, Glas, flach mandelförmig, transluzid, hellgrünlich, nur Fragment erhalten. L. erh. 1,2 cm, B. max. 1,0 cm, St. 0,55 cm, Lochdm. 0,3 cm. Inv. 82.0087.06.

7 Perle, Bernstein, ungleichmäßig mandelförmig. L. 1,8 cm, B. max. 1,5 cm, St. 1,0 cm. Inv. 82.0087.07.

8 Perle, Glas, flachzylindrisch bis tonnenförmig, schwach transluzid, hellblau. L. 0,5 cm, B. ca. 0,9 cm, Lochdm. 0,4 cm. Inv. 82.0087.08.

9 Röhrchen aus Kupferlegierung, aus einem rechteckigen Blech zu einem zylindrischen Röhrchen gerollt. Ein Ende erhalten, das andere abgebrochen mit mehreren erhaltenen kleinen Fragmenten (5 Fragmente und etliche winzige Krümel). Das erhaltene Röhrchenende weist zwei umlaufende Querrillen (eingeritzt, Dekor) auf, im Abstand von je ca. 2 mm. Röhrchen: L. erh. 1,9 cm, Dm. ca. 0,4 cm (außen), St. Blech ca. 0,3 mm. Fragmente: L. max. 0,7 cm. Eines

der beiden größten Fragmente weist innen anhaftend noch ein winziges Stück Faden auf (Organik), dieser löste sich beim Handling. Inv. 82.0087.09.

10 Perle, Glas, flach scheibenförmig, opak, weißlich-hellblau. L. 0,2 cm, B. 0,8 cm, Lochdm. 0,2 cm. Inv. 82.0087.10.

11 Perle, Glas, flachkugelig, opak, gelb. L. max. 0,35 cm, B. 0,6 cm, Lochdm. ca. 0,25 cm. Inv. 82.0087.11.

12 Rechteckiger Beschlag, Kupferlegierung. Vorderseite flach mit Goldblechfolie (Pressblech) bedeckt, diese um alle vier Kanten des Beschlages geschlagen mit annähernd geraden Kanten, diese nicht vollständig erhalten. An den Ecken leicht beschädigt. Rückseite (Kupferlegierung) flach, an drei Stellen mögliche kleine Löt- oder Nietreste. Vorderseite (Goldblech): Bild in Pressblechtechnik. Rahmen aus Leiterband, an allen vier Kanten. Innenfeld/Bildfläche figürlich verziert – Darstellung? L. (mit Goldblech) 2,45 cm, B. 1,77 cm, St. ca. 0,2 cm, St. Goldblech 0,02 mm. Dazu zwei bandförmig umgeschlagene (Ösen-)Fragmente, aus Kupferlegierung, in einem (**Abb. 3, 12a**) steckt an den Schmalseiten (hier erhalten) ein Nietstift (Nietlöcher rundstabig), anhaftend mineralisiertes Material. Die Fragmente passen scheinbar nicht an den Rechteckbeschlag an, waren allenfalls an dessen Rückseite montiert (Spiralhalterung einer Fibel?). Band 1: B. 0,5 cm, H. Nietstift/H. ca. 0,58 cm, H. innen 0,38 cm. Zweites Fragment kleiner. Winziger Rest abgesplittert (bei Bearbeitung?). Inv. 82.0087.12.

13 Ohrring, Silber, drahtförmig, rundstabig, das eine Ende zur Öse geschlungen und zweimal umgewickelt, dann Bruch/abgeschnittenes Ende (wohl alt). Das andere Ende zu einem spitzen, nach außen zurückgebogenen Haken verjüngt. Dm. außen max. 2,3 cm, St. max. 0,1 cm. An drei Stellen (4?) feine umlaufende Querstrichbündel geritzt. Inv. 82.0087.13.

Stelle 60

Befund

Grabbau: Körpergrab, Erdgrab, rechteckige Grabgrube; keine Grabeinbauten sichtbar. Ausrichtung SW–NO. Verfüllung sehr stark durchmischt, mit Kies und Lehm. Fleckig, dunkelbraun-lehmig bis rötlich-kiesig. Wohl abgerundete Ecken. L. (OK) 2,40 m, B. ca. 1,25 m, aber womöglich breiter in Richtung Stelle 58. Im unteren Planum ist die Grabgrube nicht exakt erfassbar.

Stratigrafie: Die Grabstelle liegt dicht nördlich an Stelle 58 an, eine stratigrafische Abfolge ist nicht zu klären. Im dritten Planum sind klar zwei Grabstellen erkennbar.

Störung: Die Knochenreste sind verlagert, was auf eine sekundäre Graböffnung hindeutet, besonders links am Oberkörper. Bereits im dritten Planum (vor Erreichen der UK) wurde ein Knochenfragment dokumentiert.

Anthropologischer Befund: Skelett auf der UK der Grabgrube, nur noch fragmentarisch erhalten, Kopf im Westbereich; wohl ursprünglich gestreckte Rückenlage.

Lage der Funde: 1 im Schädelbereich, südlich der Reste der Schädelkalotte; 2 rechts neben dem rechten Oberschenkel in dessen oberer Hälfte.

Funde

1 Konglomerat aus mineralisiertem organischem Material, mind. 2 Schichten Textilgewebe, evtl. Holz, vermengt mit Buntmetall, Form unklar. Max. 2,15 cm auf 1,7 cm, St. 0,8 cm. Inv. 82.0088.01.

2 Nagel, Eisen, vierkantiger Schaft und flach pilzförmiger Kopf. L. 3,8 cm. Inv. 82.0088.02.

Die menschlichen Skelettreste der Grabstellen 58 und 60

Von den beiden menschlichen Individuen aus den Grabstellen 58 und 60 in Euskirchen-Kuchenheim (RAB-Aktivitätsnr. NW 0392/003) sind aufgrund der Bodenchemie lediglich stark brüchige Knochenfragmente mit verwitterten Oberflächen erhalten. Überliefert sind allen voran Fragmente der Langknochen, die Größen von max. 5 cm mit wenigen Ausnahmen unterschreiten.

Beide Individuen wurden in der Ausgrabungskampagne des Jahres 1981 freigelegt und lagern aktuell im Depot des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Das Skelettmaterial wurde nach seiner Bergung und der Trocknung nicht weiterbehandelt, weshalb die Bestimmung kleinster Fragmente zum Zeitpunkt dieser Auswertung nur unter Vorbehalt möglich ist. Aufgrund des weitgehend unversehrten und guten Zustands der überlieferten Zähne aus Grabstelle 58 erfolgt die Altersansprache im Gegensatz dazu auf einer soliden Basis.

Bei dem unter Grabstelle 58 erfassten Individuum handelt es sich um ein nicht erwachsenes/subadultes Individuum, dessen Wechselgebiss auf ein Sterbealter um acht Jahre hinweist (White/Folks 2005, 366 nach Ubelaker 1989, 47). Überliefert sind unter 25 % des vollständigen Skelettes. Fragmente des Ober- und Unterkiefers, des Beckens und des Beinskelettes (Femur, Tibia) liegen in kleinen Bruchstücken unter 5 cm vor.

An den bleibenden Frontzähnen der linken Oberkieferhälfte (Zähne 21–24) deuten grüne Verfärbungen auf die Präsenz eines Metallobjektes während der Liegezeit im Boden hin. Ein erhaltener Milchmolar (Zahn 74) weist oberflächlichen Kariesbefall

auf, was sowohl auf eine Ernährung mit zuckerhaltigen Nahrungsmitteln als auch auf eine genetische Prädisposition aufgrund der Speichelzusammensetzung hindeuten kann. Die häufig mit Mangelernährung zur Zeit der Bildung des Zahnschmelzes in Verbindung gebrachten Schmelzhypoplasien sind an den überlieferten permanenten Frontzähnen nicht zu beobachten (vgl. Grupe u. a. 2015). Aufgrund des Erhaltungs- und des Überlieferungszustands wurde keine Geschlechtsbestimmung vorgenommen.

Bei dem unter Grabstelle 60 erfassten Individuum handelt es sich um ein im Erwachsenenalter verstorbenes Individuum. Die Bestimmung des Sterbealters erfolgte aufgrund des Epiphysenverstrichs und des Umfangs der Femurdiaphyse (Buikstra/Ubelaker 1994, 43).

Die vermutlich im Kontext der Bergung vermerkte Ansprache verschiedener Skelettelemente konnte teilweise bestätigt und teilweise überarbeitet werden. Generell ist das Skelettmaterial in sehr stark verwittertem Zustand. Lediglich ein distales Femurfragment sowie ein Metacarpus/Mittelhandknochenfragment der rechten Seite lagen noch im Verbund mit intakter Substantia compacta vor, die meisten Bruchstücke sind unter 3 cm groß. Überliefert sind ca. 25 % des Skelettes, darunter Teile des Schädels (Unterkiefer), Teile des Arm- und Beinskelettes sowie des Beckens. Eine Geschlechtsbestimmung wurde nicht vorgenommen.

Für beide Individuen konnten aufgrund der stark verwitterten Oberflächen keine weiteren Ansprachen von pathologischen Veränderungen der Knochensubstanz erfolgen.

V. P.

Danksagung

Großer Dank geht an Michaela Helmbrecht und Margarete Klein-Pfeuffer für entscheidende Hinweise, ebenso an Alexandra Pesch und Sigmund Oehrl; Valerie Palmowski für die anthropologische Expertise, Elke Nieveler für tatkräftige Unterstützung im LVR-LandesMuseum Bonn und dessen Depot; Jan Bemann und Susanne Reichert für die Bereitstellung von Dokumentation und Arbeitsunterlagen zu Kuchenheim; Holger Becker für die Anfertigung und

Interpretation der Röntgenbilder. Für verschiedene Hilfestellungen danke ich Rahel Allemann, Jennifer Komp, Ramona Rütt, Jacqueline Perifanakis, Christoph Lobinger und Johannes Sebrich. Zudem danke ich den Studierenden im Kurs für angeregte Gespräche: Nicolai Brühne (auch für die Koordination der Röntgenbilder), Steven Daubner (auch für Arbeitsfotos), Anna Michels, Johann Neidiger, Fenja Rinsche und Elena Schmidt.

Bibliografie

- Amtmann/Schemainda 1990:** G. Amtmann / P. Schemainda, Luftprospektion frühmittelalterlicher Gräberfelder in der Kölner Bucht. *Bonner Jahrb.* 190, 1990, 421–427. DOI: [10.11588/bjb.1990.0.58707](https://doi.org/10.11588/bjb.1990.0.58707).
- Aspöck u. a. 2020:** E. Aspöck / A. M. Klevnäs / N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), Grave Disturbances. The Archaeology of Post-depositional Interactions with the Dead. *Stud. Funerary Arch.* 14 (Oxford 2020). DOI: [10.2307/j.ctv13pk784](https://doi.org/10.2307/j.ctv13pk784).
- Behrens 2023:** F. Behrens, Der Tierstil II im Merowingerreich. *RGA Ergbd.* 135 (Berlin, New York 2023).
- Brather-Walter 2015:** S. Brather-Walter, Kleidung der Kinder im frühen Mittelalter – Projektion eines Wunschbildes? In: R. W. Kory (Hrsg.), *Lebenswelten von Kindern und Frauen in der Vormoderne. Archäologische und anthropologische Forschungen in memoriam Brigitte Lohrke.* *Paläowiss. Stud.* 4 (Berlin 2015) 81–92.
- Buikstra/Ubelaker 1994:** J. E. Buikstra / D. H. Ubelaker (Hrsg.), Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. *Proceedings of a Seminar at the Field Museum of Natural History. Arkansas Arch. Survey Research Ser.* 44 (Fayetteville NC 1994).
- Costello 2020:** B. Costello, The Heirloom Factor Revisited. Curated Objects and Social Memory in Early Medieval Mortuary Practices [Doctoral Diss. Univ. Chester 2020]. <https://chesterrep.openrepository.com/bitstream/handle/10034/623635/Costello%20B.%20The%20Heirloom%20Factor%20Revisited%20Vol%20I%20and%20II.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (1.5.2024).
- Costello/Williams 2019:** B. Costello / H. Williams, Rethinking Heirlooms in Early Medieval Graves. In: M. G. Knight / D. Boughton / R. E. Wilkinson (Hrsg.), *Objects of the Past in the Past. Investigating the Significance of Earlier Artefacts in Later Contexts.* *Access Arch.* (Oxford 2019) 115–130. <https://howardwilliamsblog.wordpress.com/wp-content/uploads/2019/07/rethinking-heirlooms-in-early-medieval-graves.pdf> (12.8.2024).
- Daim 1990:** F. Daim, Der awarische Greif und die byzantinische Antike. In: H. Friesinger / F. Daim (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese am Beispiel der Bayern. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung*, 27. bis 30. Oktober 1986, Stift Zwettl, Niederösterreich, Teil II. Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch. 13 = *Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr.* 204 (Wien 1990) 273–304.
- Eggenstein u. a. 2008:** G. Eggenstein / N. Börste / H. Zöllner / E. Zahn-Biemüller (Hrsg.), *Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. Begleitbuch der Gemeinschaftsausstellung, Historisches Museum im Marstall Paderborn – Schloss Neuhaus*, 26.4.–20.7.2008, Mainfränkisches Museum Würzburg, Festung Marienberg, 12.8.–16.11.2008 (München, Berlin 2008).
- Friedrich 2023:** M. Friedrich, *Image and Ornament in the Early Medieval West. New Perspectives on Post-Roman Art* (Cambridge 2023).
- von Freeden 2016:** U. von Freeden, Frankfurt am Main-Harheim am Übergang von der Merowinger- zur Karolingerzeit. In: E. Wamers (Hrsg.), *814 Karl der Große 2014. Archäologische und historische Beiträge zu Pfalzen, Herrschaft und Recht um 800.* *Schr. Arch. Mus. Frankfurt* 27 (Regensburg 2016) 89–107.
- Göldner/Sippel 1980:** H. Göldner / K. Sippel, Kirchberg, Gde. Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis. *Grabfunde des 8.–17. Jahrhunderts. Erste Ergebnisse einer Kirchengrabung in Nordhessen 1979/80.* *Arch. Denkmäler Hessen* 12 (Wiesbaden 1980).
- Graenert 2003:** G. Graenert, Romans entre lac et Jura. Le Haut Moyen Âge dans le canton de Neuchâtel. *Rev. Hist. Neuchâteloise* 1, Janvier–Mars 2003, 63–81.
- Grupe u. a. 2015:** G. Grupe / M. Harbeck / G. C. McGlynn, *Prähistorische Anthropologie* (Heidelberg 2015).
- van Haperen 2010:** M. C. van Haperen, Rest in Pieces: an Interpretative Model of Early Medieval »Grave Robbery«. *Medieval and Modern Matters* 1, 2010, 1–36. DOI: [10.1484/J.MMM.1.100807](https://doi.org/10.1484/J.MMM.1.100807).
- 2018:** M. C. van Haperen, Exchanges with the Dead: Economic Aspects of Reopening Graves. In: M. Kars / R. van Oosten / M. A. Roxburgh / A. Verhoeven (Hrsg.), *Rural Riches & Royal Rags? Studies on Medieval and Modern Archaeology, Presented to Frans Theuws* (Zwolle 2018) 110–114.
- Helmbrecht 2011:** M. Helmbrecht, *Wirkmächtige Kommunikationsmedien. Menschenbilder der Vendel- und Wikingerzeit und ihre Kontexte.* *Acta Arch. Lundensia Ser. Prima in 4°*, No. 30 (Lund 2011).
- Jürgens 1981:** A. Jürgens, Euskirchen. *Bonner Jahrb.* 184, 1984, 628–629. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/bjb/issue/view/4862> (12.8.2024).
- Kiss 2002:** G. Kiss, Die frühmittelalterlichen christlichen Gürtelschnallen und die spätawarische Metallkunst. *Zalai Múz.* 11, 2002, 229–245.
- Klein-Pfeuffer 1993:** M. Klein-Pfeuffer, *Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech.* *Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch.* 14 (Marburg 1993).
- Klevnäs u. a. 2021:** A. Klevnäs / E. Aspöck / A. A. Noterman / M. C. van Haperen / S. Zintl, Reopening Graves in the Early Middle Ages: from Local Practice to Euro-

- pean Phenomenon. *Antiquity* 95(382), 2021, 1005–1026. DOI: [10.15184/aqy.2020.217](https://doi.org/10.15184/aqy.2020.217).
- Koch 2001:** U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 60 (Stuttgart 2001).
- Kopytoff 1986:** I. Kopytoff, The Cultural Biography of Things: Commodization as Process. In: A. Appadurai (Hrsg.), *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective* (Cambridge 1986) 64–91.
- Kühn 1934:** H. Kühn, Die germanischen Greifenschnallen der Völkerwanderungszeit. *Ipek* 9, 1934 (1935), 77–105.
- Lohrke 2004:** B. Lohrke, Kinder in der Merowingerzeit. Gräber von Mädchen und Jungen in der Alemannia. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. Erstes Jt.* 9 (Rahden/Westf. 2004).
- Martin 1988:** M. Martin, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabes der St. Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau). *Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 71, 1988, 161–177. DOI: [10.11588/propylaeumdok.00003723](https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003723).
- 2001:** M. Martin, Frühmittelalterliche Reliquiarschnallen. In: F. Daim / Th. Kühtreiber (Hrsg.), *Sein und Sinn, Burg und Mensch. Niederösterreichische Landesausstellung 2001. Kat. Niederöstr. Landesmus. N. F. 434* (St. Pölten 2001) 360–365.
- Mehling 1998:** A. Mehling, Archaika als Grabbeigaben: Studien an merowingerzeitlichen Gräberfeldern. *Tübinger Texte* 1 (Rahden/Westf. 1998).
- Murer 2020:** Ch. Murer, Transforming the Past: The Concept of Object Biographies – Ein Bericht zum Workshop in Bern. *Bulletin ASAC/SAKA* 2020, 17–19.
- Müssemeier u. a. 2003:** U. Müssemeier / E. Nieveler / R. Plum / H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. *Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland* 15 (Köln, Bonn 2003).
- Nieveler 2003:** E. Nieveler, Die merowingerzeitliche Besiedlung im Erftkreis und im Kreis Euskirchen. *Rhein. Ausgr.* 48 (Mainz 2003).
- Noterman 2023:** A. A. Noterman, Revisiting, Selecting, Breaking and Removing: Incomplete and Fragmented Merovingian Reopened Graves in Western Europe. In: A. Sörman / A. A. Noterman / M. Fjellström (Hrsg.), *Broken Bodies, Places and Objects. New Perspectives on Fragmentation in Archaeology* (London 2023) 69–85. DOI: [10.4324/9781003350026-6](https://doi.org/10.4324/9781003350026-6).
- Pesch 2010:** A. Pesch, Mischwesen. In: S. Brather / W. Heizmann / S. Patzold (Hrsg.), *Germanische Altertumskunde Online* (Berlin, New York 2010). https://www.degruyter.com/database/GAO/entry/RGA_3731/html (14.8.2024).
- 2015:** A. Pesch, Die Kraft der Tiere. Völkerwanderungszeitliche Goldhalskragen und die Grundsätze germanischer Kunst. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt.* 47 (Mainz 2015).
- Quast 1994:** D. Quast, Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen. *Fundber. Baden-Württemberg* 19, 1994, 591–660. DOI: [10.11588/fbbw.1994.1.48281](https://doi.org/10.11588/fbbw.1994.1.48281).
- von Reitzenstein 1991:** D. von Reitzenstein, Privatreliquiare des frühen Mittelalters. *Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg* 35 (Marburg 1991).
- Schemainda 1984:** P. Schemainda, Die Ausgrabungen im fränkischen Gräberfeld des Unteren Kuchenheim. In: G. G. Koenig (Hrsg.), *Cuchenheim 1084–1984. Eine Heimatgeschichte geschrieben von Fachleuten und Heimatfreunden mit Hunderten von Bürgern. Volkskundliche Beiträge. Naturwissenschaftliche und historische Beiträge. Veröff. Ver. Gesch.- u. Heimatfreunde Kr. Euskirchen e. V. A 14* (Euskirchen 1984) 207–214.
- Schmauder 2005:** M. Schmauder, Ein Schwertgurtbesatz aus Jüchen-Garzweiler – Werke des insularen Tierstils kontinentaler Prägung aus dem Rheinland. In: B. Paffgen / E. Pohl / M. Schmauder (Hrsg.), *Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag* (Friedberg 2005) 293–301.
- Schulze-Dörrlamm 2009:** M. Schulze-Dörrlamm, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil II. Die Schnallen mit Scharnierbeschlag und die Schnallen mit angegossenem Riemendurchzug des 7. bis 10. Jahrhunderts. *Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer* 30, 2 (Mainz 2009). DOI: [10.11588/propylaeum.1398](https://doi.org/10.11588/propylaeum.1398).
- Siegmund 1998:** F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rhein. Ausgr.* 34 (Köln 1998).
- Stadler 1990:** P. Stadler, Verbreitung und Werkstätten der awarischen Hauptriemenbeschläge mit Greifendarstellung. In: H. Friesinger / F. Daim (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese am Beispiel der Bayern. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung, 27. bis 30. Oktober 1986, Stift Zwettl, Niederösterreich, Teil II. Veröff. Komm. Frühmittelalterforsch.* 13 = *Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr.* 204 (Wien 1990) 305–350.
- Wamers 2015:** E. Wamers, Locus Amoenus. »Becher 19« im Kontext der kontinentalen Kunst des 8. und 9. Jahrhunderts. In: F. Daim / K. Gschwantler / G. Plattner / P. Stadler (Hrsg.), *Der Goldschatz von Sânnicolau Mare (ungarisch: Nagyszentmiklós) / The Treasure of Sânnicolau Mare (Hungarian: Nagyszentmiklós)*. *RGZM – Tagungen* 25 (Mainz 2015) 71–119.

- Werner 1977:** J. Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra 1961–1968. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (München 1977).
- 1979:** J. Werner, Die romanische Trachtprovinz Nordburgund im 6. und 7. Jahrhundert. In: J. Werner / E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 447–465.
- White/Folkens 2005 nach Ubelaker 1989:** T. D. White / P. A. Folkens, The Human Bone Manual (Amsterdam u. a. 2005). Nach D. H. Ubelaker, Human Skeletal Remains: Excavation, Analysis, Interpretation Manuals on Archeology (Washington, D.C. 21989).
- Veling 2019:** A. Veling, Archäologie der Praktiken. *Germania* 97, 2019, 131–179. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/germania/article/view/78616/72606> (12.8.2024).
- Zintl 2012:** S. Zintl, Wiedergeöffnete Gräber der Merowingerzeit im Umland von Regensburg. In: M. Chytráček u. a. (Hrsg.), Fines Transire. 21. Treffen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern, West- und Südböhmen, Oberösterreich, 22.–25. Juni 2011 in Stříbro (Rahden/Westf. 2012) 189–197.
- 2017:** S. Zintl, Grabraub? Graböffnungen und ihre Erklärung. In: S. Brather (Hrsg.), Recht und Kultur im frühmittelalterlichen Alemannien. Rechtsgeschichte, Archäologie und Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts. RGA Ergbd. 102 (Berlin, Boston 2017) 239–255.
- 2019:** S. Zintl, Frühmittelalterliche Grabräuber? Wiedergeöffnete Gräber der Merowingerzeit. *Regensburger Stud.* 24 (Regensburg 2019).

Summary

Résumé

A Hippogriff in the Rhineland? An End-Merovingian Piece of Jewellery with Stamped Gold Foil from a Child's Grave in Euskirchen-Kuchenheim

This article deals with a singular rectangular jewellery disc decorated with stamped gold foil from a child's grave in the Merovingian cemetery of Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE). After a typochronological classification of the find and the accompanying finds, the artefact and the pictorial representation on it are analysed. The unusual find as well as the indications of a secondary attachment of the pressed plate give rise to further considerations: on the one hand on its object biography and the temporal-spatial connections that can be shown by the artefact and comparable finds and representations, on the other hand on practices in connection with the reuse of objects, which are increasingly becoming apparent for child burials in the Early Middle Ages.

Un hippogriffe en Rhénanie? Un bijou mérovingien orné de tôle pressée en or provenant d'une tombe d'enfant à Euskirchen-Kuchenheim

L'article traite d'un disque de parure rectangulaire singulier, décoré de tôle emboutie en or, provenant d'une tombe d'enfant dans le cimetière mérovingien d'Euskirchen-Kuchenheim (Kr. Euskirchen/DE). Après une classification typochronologique de la découverte et des objets annexes, l'artefact et la représentation picturale sont analysés. La découverte inhabituelle ainsi que les indices d'une fixation secondaire de la tôle pressée donnent lieu à des réflexions plus approfondies: d'une part, sur la biographie de l'objet et les liens spatio-temporels qui peuvent être mis en évidence par l'artefact et des découvertes et représentations comparables, d'autre part, sur les pratiques liées à la réutilisation d'objets qui se dessinent de plus en plus pour les sépultures d'enfants au début du Moyen Âge.

Keywords

Mots-clés

Merovingian period / burial / child burial / stamped foil / animal style / reuse / object biography
Époque mérovingienne / inhumation / tombe d'enfant / tôle pressée / style animalier / réutilisation /
biographie de l'objet

